

Das Weinen des Messings

Baur's im Baur au Lac, Zürich

Ich habe Angst. Gestern lag ich noch da, gemütlich in der Dämmerung des Lagers. Ab und an ein Licht; grell, aber man gewöhnt sich daran. Und ein Mensch, der einen meiner Brüder mitnimmt. Wortlos meist. Was aus ihm werden wird, wissen wir nicht. Mein Bruder klingt hell, wenn er vom Regal genommen wird, fast als würde er sich freuen. Dann wieder Stille, unterbrochen nur von unseren leisen, flüsternden Stimmen.

Worüber wir redeten? Wohin wohl die Reise gehen mag, Geschichten von den anderen vor uns – einer war noch da als wir kamen – und darüber, was wir sein werden und wie gefährlich die Welt da draussen ist. Das Fremde, das Unbekannte.

Vorhin war ich dran. Ich habe Angst. Der Mensch kam, hat mich mitgenommen. Und ich – bin in meiner Zukunft. Alleine. Ohne meine Brüder und Schwestern.

Ich schwebe durch die Luft dieser lauten Halle. Hier kreischt's, dort hämmert's, drüben stöhnt's. Es quietscht, es stampft, alles zittert. Und dazu die lauten Stimmen der Menschen. Schon werde ich hingelegt, dann gedrückt, gezogen, gebogen. Mir wird heiss. Mir wird kalt. Ich muss weinen. Das muss ich immer, wenn die Temperaturen nicht richtig sind und zu schnell wechseln. Ich habe Angst. Weiss nicht, was mir geschieht. Hier in dieser dröhnenden Halle. Wieder werde ich erhitzt. Sie biegen mich, ziehen mich, formen mich.

Und dann wird es ruhig. Endlich komme ich ein wenig zu Atem. Es ist kühl. Wäre ich nicht so verspannt, müsste ich nicht so weinen, würde ich's vielleicht sogar geniessen. «So ist das halt bei uns», würden meine Brüder jetzt wohl sagen: «Wenn du Messing bist, wirst du so lange verändert, bis du deine endgültige Form erreichst.» «Aber warum muss ich dabei immerzu weinen?», habe ich gefragt. «So ist das halt bei uns. Wir weinen, weil wir Temperatur-Unterschiede nicht vertragen, und wenn's zu lang zu feucht wird, laufen wir grün an.» «Ich habe gehört, dann seien wir das reine Gift», meldete sich einer; «ja, dann schlagen wir zurück!» Ich fand noch, «aber schön sind wir dann sicher nicht mehr», und schon nahm der Mensch mich mit.

Ich bin jetzt anderswo. Bei einer «Jeka», habe ich gehört. Immerhin, hier ist es nicht gar so laut. Trotz all der Menschen. Und doch: Ich habe Angst. Dass ich schon bald wieder weinen muss – und vielleicht mein ganzes Leben lang. Ich soll einen Weinkühler zieren, habe ich mitbekommen. Warm aussen, kühl innen. Das ist nicht gut für mich. Gar nicht gut. Schon werde ich aufgetragen. Ich zittere, möchte mich verziehen, grün werden. Ich kann nicht. Ich bin Metall, starr, und es ist zu trocken, um zu grünen.

Doch was ist das? Sanft werde ich abgerieben. Ich glänze. Und innen wird's kühl. Immer kühler. Und ich ... fühle ... nichts. Sanft umschmeichelt mich die Luft. Angenehm. Meine Augen bleiben trocken. Wenn ich könnte, würde ich lächeln. Ein schönes Gefühl. So lässt sich's leben.



Die edlen Messingprofile an den Weinkühlern: ganz ohne «Weinen».

Für die speziellen Messingprofile an den neuen Weinschränken im Baur au Lac, Zürich, musste ein eigenes System erfunden werden: Die so genannte «Wärmebrücke» zwischen der warmen Umgebungsluft und dem gekühlten Innenraum bringt das Messing normalerweise zum Schwitzen – oder eben zum «Weinen». Damit dies nicht geschehen kann, wurden Innen- und Aussenflächen thermisch getrennt.